

LEICHTE SPRACHE, EINFACHE SPRACHE, LEICHT VERSTÄNDLICHE SPRACHE, LEICHT(ER) LESEN (LL) ... GANZ SCHÖN KOMPLIZIERT?



Tamara Paludo ist Dolmetscherin und Übersetzerin (Englisch, Französisch, Spanisch) sowie Korrekturleserin (Deutsch), Parlamentsstenografin und Übersetzerin für Leichte Sprache.

Die Idee hinter Leichter Sprache ist ebenso einfach wie wichtig: Inhalte sollen leichter verständlich aufbereitet werden. Das hilft in erster Linie Menschen mit Lernschwierigkeiten und Personen mit geringen Deutschkenntnissen – aber im Grunde profitieren wir alle davon. Wer nicht auf Rechtstexte spezialisiert ist und schon einmal damit gekämpft hat, die juristische Fachsprache zu entwirren, kann den Wunsch nach einfacheren, klareren Formulierungen wohl sehr gut nachvollziehen. Dieser Beitrag soll einen kleinen Über- und Einblick in das Thema Leichte Sprache geben.

Warum?

Barrierefreiheit ist nicht auf Rollstuhlrampen beschränkt

Wenn wir schon bei Rechtstexten sind – Paragraph 1 des Bundes-Behindertengleichstellungsgesetzes lautet: „Ziel dieses Bundesgesetzes ist es, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen zu beseitigen oder zu verhindern und damit die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.“¹

Gleichberechtigter Zugang ist allerdings nicht auf bauliche Maßnahmen beschränkt, wie der Begriff „Barrierefreiheit“ in der Vergangenheit oft verstanden

wurde. Explizit werden in dem Gesetz auch Güter und Dienstleistungen genannt, die barrierefrei zugänglich sein müssen. Barrierefreiheit schließt damit auch den gleichberechtigten Zugang zu Informationen ein. Menschen müssen, möglichst ohne fremde Hilfe, Texte lesen und verstehen können. Hier kommt die Leichte Sprache ins Spiel.

Wer?

Ein paar Zahlen

Bei Leichter Sprache denken viele Menschen zuerst einmal an Personen mit Lernschwierigkeiten². Man schätzt, dass es in Österreich etwa 85.000 Menschen³ (also etwa 1 % der Bevölkerung) mit leichten bis schweren Lernschwierigkeiten gibt. Informationen in Leichter Sprache sind für viele dieser Personen notwendig, um ihnen die selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Auch Menschen mit geringen Deutschkenntnissen werden oft als Zielgruppe von Leichter Sprache genannt. Etwa 4 % der in Österreich lebenden Erwerbstätigen geben an, sich nur grundlegend auf Deutsch verständigen zu können (Sprachniveau A), und fast 5 % beherrschen Deutsch etwa auf Sprachniveau B (selbstständige Sprachverwendung)⁴. Diese Personen profitieren also ebenso von Informationen, die leichter verständlich formuliert sind.

¹ [https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004228&ShowPri_1](https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004228&>ShowPri_1)

² „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ ist der selbstgewählte Begriff der Selbstvertretungsbewegung (People-first-Bewegung) und meint Personen, die zuvor als „Menschen mit geistiger/kognitiver Behinderung“ oder „Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“ beschrieben wurden. Er ist abzugrenzen von einer Lernschwäche im pädagogischen Sinne.“ (<https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/16099-bedarfe-in-der-bildungsberatung-von-menschen-mit-lernschwierigkeiten.php>)

³ <https://kommunal.at/ich-verstehe-sie-nicht>

⁴ Erwachsenenbildungserhebung 2022/2023 der Statistik Austria (https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/10/20241002AES22_23.pdf)

Damit käme man auf einen Prozentsatz von 10 % der in Österreich lebenden Personen, die in die Zielgruppe für Texte in leicht verständlicher Sprache fallen. Die Realität sieht jedoch anders aus: Laut einem OECD-Bericht⁵ haben weltweit 18 % der Erwachsenen keine Grundkompetenzen im Lesen. Dies ist nicht auf Bevölkerungsgruppen mit wenig Zugang zu Bildung beschränkt.⁶

In Österreich können 29 % der Erwachsenen maximal kurze, einfache Sätze verstehen. Damit liegt Österreich zwar über dem OECD-Schnitt von 26 %, aber knapp ein Drittel der Erwachsenen sind somit „funktionelle Analphabeten“, so OECD-Bildungsdirektor Andreas Schleicher⁷. Komplexere Inhalte aus mehreren Seiten langen Texten herausfiltern und verarbeiten können überhaupt nur 10 % der Erwachsenen in Österreich.

Leichte Sprache hat also ein breites Zielpublikum. Im Grunde profitieren alle – nicht nur die eben genannten Gruppen – davon, wenn ein Text leicht verständlich formuliert ist, da man in der vorherrschenden Informationsflut so die wichtigsten Inhalte schnell erfassen kann.



Kurz zur Geschichte

Die Entstehung der Leichten Sprache ist eng mit dem Aufkommen der Forderung nach mehr (politischer) Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbunden – will man sich aktiv einbringen, erfordert das Zugang zu verständlichen Informationen. Die erste Gruppe bildete sich 1968 in Schweden: Eltern waren zusammengekommen, um über die Bedürfnisse ihrer Kinder mit Behinderungen zu sprechen, und die (teilweise erwachsenen) Kinder beschlossen, sich in Zukunft stärker für sich selbst einzusetzen zu wollen. Noch im selben Jahr wurde das erste Buch in leicht verständlichem Schwedisch (dem sogenannten „Lätläst“) veröffentlicht.

Motiviert von diesen Entwicklungen in Schweden wurde in den USA im Jahr 1974 eine Konferenz von Personen mit Behinderung für Personen mit Behinderung organisiert. „Bei der Vorbereitung sagte einer der Organisatoren, er sei es leid, immer als *Behindeter* bezeichnet zu werden, er wolle lieber zuerst als Mensch gesehen werden. Daraus entstand der Name *People First*. Unter diesem Namen bildeten sich zunächst ein landesweites

⁵ „Do Adults Have the Skills They Need to Thrive in a Changing World? Survey of Adult Skills 2023“ (https://www.oecd.org/en/publications/do-adults-have-the-skills-they-need-to-thrive-in-a-changing-world_b263dc5d-en.html)

⁶ Das Börsenblatt etwa titelt: „Kann Gen Z kein ganzes Buch mehr lesen?“ (<https://www.boersenblatt.net/home/kann-gen-z-kein-ganzes-buch-mehr-lese-355739>) und bezieht sich dabei auf eine amerikanische Studie, der zufolge selbst Studierende von Elite-Universitäten zunehmend Probleme hätten, ganze Bücher zu lesen (<https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2024/11/the-elite-college-students-who-can-t-read-books/679945/>).

⁷ <https://www.derstandard.at/story/3000000248672/29-prozent-der-erwachsenen-in-214sterreich-haben-probleme-beim-lesen>

⁸ Helmle, Krishna-Sara (2017). Leichte Sprache. Ein Überblick für Übersetzer. Berlin: BDÜ Fachverlag, S. 21.

⁹ Auch „Plain English“ ist eine Art der leicht verständlichen englischen Sprache, die der deutschen Einfachen Sprache ähnlich ist (siehe weiter unten).

und bald darauf ein internationales Netzwerk von Gruppen, die sich politisch engagierten.“⁸ Leicht verständliche Sprache war eine ihrer Forderungen und führte zu „Easy to read“⁹.

Die People-first-Initiative wurde in Deutschland unter dem Namen „Mensch zuerst“ bekannt und trieb in den 1990er-Jahren die Entwicklung der Leichten Sprache voran. 2006 wurde das „Netzwerk Leichte Sprache“ gegründet. In Österreich sowie anderen europäischen Ländern verlief die Entwicklung ähnlich.



Verschiedene Namen, ähnliche Umsetzung

Auf österreichischen Websites stößt man bei der Sprachauswahl immer häufiger auf das Kürzel LL. Ausgeschrieben wird es als „Leicht Lesen“ (oder manchmal auch „Leichter Lesen“) bezeichnet. Diese Benennung geht auf das in Österreich führende Unternehmen capito zurück, das Texte in leicht verständlicher Sprache in drei Sprachstufen anbietet, die an den aus dem Fremdsprachenunterricht bekannten gemeinsamen europäischen Referenzrahmen angelehnt sind: B1 (leicht verständlich), A2 (noch leichter verständlich), A1 (am leichtesten verständlich). Für alle drei Sprachstufen gibt es dabei spezifische Kriterien auf Wort- und Satzebene, die das entsprechende Niveau charakterisieren.

In Deutschland ist hingegen die Unterscheidung in „Leichte Sprache“ und „Einfache Sprache“ geläufiger. Leichte Sprache ist dabei etwa in der Sprachstufe A1/A2 anzusiedeln und hat ebenfalls ganz spezielle Regeln und Strukturen, die großteils den Regeln des „Netzwerk Leichte Sprache e. V.“ folgen. Einfache Sprache hingegen entspricht eher dem Sprachniveau B1 – die Empfehlungen dazu sind seit 2024 in einer DIN festgehalten (DIN ISO 24495-1 „Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien“, Übersetzung der ISO 24495-1:2023).

Der Vollständigkeit halber sei auch noch der Begriff „(leicht) verständliche Sprache“ erwähnt. Er wird meistens als Überbegriff für die genannten Abstufungen verwendet, manchmal aber auch als Synonym für „Einfache Sprache“ verstanden.

Wie?

Aus der Praxis

Ein Beispiel

Texte in Leichter Sprache (A1, A2) haben eine typische Form, die viele wahrscheinlich schon einmal gesehen haben. Jede Sinneinheit steht in einer eigenen Zeile und jeder Satz hat je nach Sprachniveau maximal acht bis zwölf Wörter. Nach wenigen Sätzen beginnt der nächste Absatz, und der Text wird durch Zwischenüberschriften gegliedert.

Schwierige Satzkonstruktionen (Passiv, Plusquamperfekt ...) werden vermieden. In der einfachsten Sprachstufe (A1) greift man auf sehr einfache Wörter zurück und vermeidet Synonyme. Das gilt für die Sprachstufe A2 ebenso, allerdings hat man hier etwas mehr Spielraum. Viele Komposita werden mit Bindestrich getrennt, um die Wortteile besser sichtbar zu machen (zum Beispiel Such-Funktion); in Deutschland kommt dafür teilweise auch der sogenannte Mediopunkt zum Einsatz (Such·funktion).

Ein wichtiger Punkt beim Texten in Leichter Sprache ist die Überlegung, welches Vorwissen die Zielgruppe hat. Schwierige Begriffe, die der Zielgruppe möglicherweise nicht bekannt sind, aber für den jeweiligen Text besonders wichtig sind, werden erklärt. Häufig werden Texten in Leichter Sprache auch Piktogramme oder Bilder hinzugefügt, die das Gelesene verdeutlichen können und sollen. Bei langen Texten in Leichter (wie auch Einfacher) Sprache findet man oft am Ende ein Glossar, in dem öfters vorkommende Begriffe erklärt werden. So wird der Lesefluss nicht gestört, aber die Erklärungen sind dennoch vorhanden.

Ein weiteres Spezifikum von Texten dieser Sprachstufe ist, dass sie einer sogenannten Prüfgruppe vorgelegt werden. Dabei handelt es sich um Vertreter:innen der Zielgruppe, die die Texte in Leichter Sprache lesen und gemeinsam mit einem: einer Moderator:in besprechen. So kann festgestellt werden, ob die Texte schon verständlich genug sind oder ob und an welcher Stelle noch Verbesserungsbedarf herrscht.

Texte in Einfacher Sprache bzw. auf B1-Niveau unterscheiden sich optisch kaum von Texten in Standardsprache. Sätze erstrecken sich auch über mehrere Zeilen, doch die Absätze sind idealerweise kürzer. Die Verwendung der Sprache orientiert sich stärker an der einfachen, mündlichen Standardsprache; die Vorlage vor einer Prüfgruppe entfällt. In dieser Sprachstufe, wie in den anderen natürlich ebenso, ist es jedoch ratsam, von bildhafter Sprache, kreativem Sprachgebrauch und Ironie abzusehen.

Um die Unterschiede zwischen Standardsprache und den verschiedenen Sprachstufen leicht verständlicher Sprache zu verdeutlichen, möchte ich hier noch ein Beispiel geben.¹⁰

Standardsprache:

Bei jeder Plenarsitzung des Nationalrats und des Bundesrats erstellen die Parlamentsstenograf:innen das Stenografische Protokoll, das insbesondere der besseren Nachvollziehbarkeit der Geschehnisse und Verständlichkeit für jene Leser:innen dient, die der Plenarsitzung nicht selbst beigewohnt haben. Daher ist es überaus wichtig, auch alle Geschehnisse abseits der Rede festzuhalten, etwa Zwischenrufe, Beifälle (inklusive Fraktionen), Vorsitzwechsel usw.

Einfache Sprache (ca. B1):

Parlaments-Stenografinnen und Parlaments-Stenografen arbeiten bei allen Plenarsitzungen von Nationalrat und Bundesrat. An Plenar-Sitzungen vom Nationalrat und Bundesrat nehmen alle Abgeordneten teil.

Stenografie ist eine Kurz-Schrift, die aus kleinen, kurzen Zeichen besteht. Damit kann man schnell mitschreiben. Die Parlaments-Stenografinnen und Parlaments-Stenografen machen so das Stenografische Protokoll. Das ist die Mitschrift von allem, was bei einer Plenar-Sitzung passiert. Danach wird das Stenografische Protokoll am Computer geschrieben.

Das Stenografische Protokoll lesen vor allem Menschen, die nicht bei der Sitzung dabei waren. Sie können damit besser verstehen, was genau bei der Sitzung passiert ist. Darum müssen auch diese Dinge in einem Stenografischen Protokoll stehen:

- Rufe von Abgeordneten aus den Sitzreihen
- Applaus (und: Welche Partei hat applaudiert?)
- Vorsitz-Wechsel: Wann übernimmt eine andere Präsidentin oder ein anderer Präsident den Vorsitz?

Leichte Sprache (ca. A2):

Parlaments-Stenografinnen und Parlaments-Stenografen arbeiten im Parlament.

Stenografie ist ein griechisches Wort.

Stenografie heißt: Kurz-Schrift.

Parlaments-Stenografinnen und Parlaments-Stenografen schreiben in dieser Kurz-Schrift.

Parlaments-Stenografinnen und Parlaments-Stenografen schreiben bei Sitzungen mit. Sie schreiben mit bei:

- Sitzungen vom National-Rat
- Sitzungen vom Bundes-Rat

Der National-Rat und der Bundes-Rat machen gemeinsam Gesetze in Österreich.

Alle Gesetze, die für ganz Österreich gelten.

Wann brauchen Menschen eine Mit-Schrift von Sitzungen?

Wenn sie nicht dort waren.

Aber trotzdem alles darüber wissen wollen.

Darum sind nicht nur die Reden in der Mit-Schrift.

Sondern auch:

- Wer ruft etwas?
- Wer klatscht wann?
- Wann kommt eine neue Präsidentin oder ein neuer Präsident?

¹⁰ Vielen Dank an Verena Brinda für die Vier-Augen-Korrektur der Beispiele.